

# Sonntagsbrief

## 14. November 2021

### Jürgen Cleve



Tut alles ohne Murren und Bedenken, damit ihr rein und ohne Tadel seid, Kinder Gottes ohne Makel mitten in einer verkehrten und verwirrten Generation, unter der ihr als Lichter in der Welt leuchtet!

(Phil 2,14f)

Der letzte Sonntag stand ganz im Zeichen der Firmung und der Wahlen zum Pfarrgemeinderat und zum Kirchenvorstand und war damit so voll, dass die Ruhe und Zeit zum Schreiben fehlte. Dafür klappt es heute an diesem etwas grauen Novembersonntag besser.

Am November mag ich besonders die interessante Reihe der Heiligen- und Festtage. Es beginnt ja gleich mit »Allerheiligen«. Manchmal frage ich mich, ob der Reformator »Martin Luther« nicht auch dabei genannt werden müsste. Zumindest ist die Erinnerung an den Reformator am Reformationstag bei unseren evangelischen Schwestern und Brüdern sehr intensiv geworden. Es gibt wahrscheinlich nur wenige »Heilige«, an die sich die Katholiken in gleicher Weise erinnern.

Bestimmt gehört der *HEILIGE MARTIN VON TOURS* dazu, dessen Gedenktag auf den 11. November fällt. Voran geht ihm die Erinnerung an *LEO DEN GROßEN*, Papst und Bischof von Rom († 10. November 461). Davor liegt der Weihetag der Lateranbasilika, also jener Kirche, die Kaiser Konstantin nach 312 als erstes öffentliches christliches Gotteshaus errichten ließ.

Wir können heute nur schwer erahnen, welche Zeitenwende für die Christen damit angebrochen war. Das Christentum wird von der unterdrückten zu einer legitimen Religion im römischen Religionssystem erhoben. Wenn auch viele auf diesen befreienden Schritt gewartet haben mögen: nun veränderte sich das gesamte Bezugssystem. Bischöfe wurden kaiserliche Beamte; das Christentum verlor seinen Protestcharakter und glich sich mehr und mehr den Schemata der Welt und ihrer Machtausübung an. Das Christentum verlor seinen Protestcharakter und wurde bald darauf zur »staatstragenden Religion«. Geistliche Schriftsteller der Antike bedauerten diese »Anpassung an die Welt«; die großen Mönchsbebewegungen des Abendlandes ausgehend von *BENEDIKT VON NURSIA* proklamieren ein »wahres Christentum« abseits der ausgetretenen – und der heilsgefährdenden – Wege in der Welt.

»Kirche« kann und wird sich also immer wieder den Veränderungen im Umfeld anpassen müssen. Sie steht dabei stets vor der Herausforderung, das kritische Potential des christlichen Glaubens und des christlichen Liebesgebotes gegenüber den herrschenden Vorstellungen der Umwelt zu behaupten. Der Weihetag der

Lateranbasilika fügt dem für die Geschichte unseres Landes sehr bedeutsamen 9. Novembers eine weitere Dimension hinzu. Kirche lebt immer in Abhängigkeit von der Umwelt und der Glaube muss sich immer im Alltag bewähren. Kirche braucht »lebendige Steine«!

Im *HEILIGEN MARTIN* begegnet uns – historisch gesprochen – der Typ eines neuen Heiligen. Nicht mehr das »Standhalten in der Verfolgung«, das im extremen Fall einen gewaltsamen Tod zur Folge hat, wird zum Kriterium für »Heiligkeit«. Gefragt ist jetzt die Bewährung des Glaubens im Alltag. Oft wird der Heilige Martin auf das Geschehen am Stadttor von Amiens reduziert. Die Mantelteilung hat sicher eine große Bedeutung. Bedeutsam sind aber auch die weiteren Stationen seines Lebens. Er zieht sich mit Gefährten zurück und wird zum Ratgeber für Menschen, die zu ihm kommen. Zögernd, dann aber doch entschieden übernimmt er das Amt des Bischofs in Tours. Natürlich hat sein Biograph, *SULPICIUS SEVERUS*, eine »Beispielsgeschichte« verfasst: Wer so lebt, wie Martin, der ist auf dem richtigen christlichen Lebensweg.

In einer ganz anderen Zeit lebte dann der Heilige *ALBERTUS MAGNUS*, dessen Gedenktag auf den 15. November fällt. Er ist einer der großen mittelalterlichen Theologen und Universalgelehrten. Geboren um 1200 in oder bei Lauingen an der Donau; † 15. November 1280 in Köln, war Albert deutscher Gelehrter und Bischof, der wegbereitend für den christlichen Aristotelismus des hohen Mittelalters war. Er lehrte in Köln und Paris. Im Jahr 1622 wurde er selig- und am 16. Dezember 1931 von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Die Durchdringung der Welt mit Wissenschaft und Weisheit und die Weitergabe des Glaubens hatte er sich auf die Fahnen geschrieben. »Gott läßt sich in der Welt finden«, davon war er überzeugt.

Mit *ELISABETH VON THÜRINGEN* (19. November) nähern wir uns wieder dem Armuts- und Nächstenliebeideals des Heiligen Martin an. Diesmal aber in der feudalen und hierarchischen Welt des Mittelalters. Zu bekannt sind die Lebensgeschichte und die Legenden, die sich um die heilige Elisabeth ranken, als das sie an dieser Stelle noch einmal erzählt werden müssten. Prägnant ihr Satz: »Wie kann ich eine goldene Krone tragen, wenn der Herr eine Dornenkrone trägt!«

Ziehe ich dann noch Katharina von Alexandrien, die Namenspatronin meiner Mutter, in der Reigen dieser heiligen Frauen und Männer ein, erweitert sich das Spektrum noch einmal und zeigt die Vielfalt christlicher Lebensentwürfen und Lebensmöglichkeiten.

Aus geistlichen Exerzitien habe ich den Satz mitgenommen: »Heilige sind Interpreten des Evangeliums«. Auf eine ganz persönliche Weise wird in ihnen die Frohe Botschaft greifbar. Ich glaube nicht, dass die Heiligen niemals gezweifelt haben, dass sie niemals fehlgegangen sind und niemals gesündigt haben. Es ist ja nicht die große Tugend, die mit dem Titel »Heilig« gleichsam wie bei einer Leistungsschau prämiert wird. Sie haben das vom Evangelium gelebt, was ihnen nahe war und was ihren Talenten und Begabungen entsprach.

Spuren von »Heiligkeit« entdecke ich auch in den vielen Menschen, mit denen ich Glauben leben und Kirche gestalten darf, natürlich auch bei Euch und Ihnen, den Leserinnen und Lesern. Und natürlich hoffe ich, dass wenigstens ab und an in meinem Leben ein bisschen »Heiligkeit« aufscheint.

Einen guten Sonntag und eine gute Woche wünscht

Dein / Euer / Ihr

